

# Himmlich aus der Zeit entrückt

## Kieler Mozart-Konzert mit dem Atos Trio

Von Michael Struck

**Kiel.** Was Robert Schumann einst an Franz Schuberts großer *C-Dur-Symphonie* enthusiastisch lobte, das waren keine „himmlischen Längen“! Nein, er sprach von der „himmlischen Länge“ des Werkes, seiner außergewöhnlichen musikalischen Zeitgestaltung. „Wie ein dicker Roman in vier Bänden etwa von Jean Paul“ komme diese Musik daher. Auch in Schuberts *B-Dur-Klaviertrio op. 99 (D 898)* spürt man solch besonderes Zeitgefühl. Wenn man den letzten Satz schon fast am glücklichen B-Dur-Ende glaubt, wendet er sich plötzlich nach Ges-Dur und tut so, als wolle er in aller Ausdrucks-Ausführlichkeit eine Episode erzählen, die in der Durchführung schon in Des-Dur erklingen war. Dann wendet sich das Blatt, die Musik scheint mit dreifachem Piano in die B-Dur-Unhörbarkeit zu entschweben, um dort ewig weiterzuklingen – und rafft sich endlich doch zu einem Presto-Schluss auf.

All das machte das fabelhafte Atos Trio beim sehr gut besuchten Mozart-Konzert der Musikfreunde Kiel pa-

und zu empfinden. Auch wo Schuberts Musik sonnig-naturhaft erscheint, laufen die Schatten mit.

Zuvor hatten Joseph Haydns empfindsam-brillantes *Trio in A-Dur (Hob. XV:9)* und Mozarts gehaltvoll-ausgreifendes *B-Dur-Trio (KV 502)* bei aller Wendigkeit, aller individuellen Charakterschärfe und Trio-Teamfähigkeit der drei Musiker doch etwas unter der Akustik der Petrus-Kirche (Kiel-Wik) gelitten: Deren Hall war wohl (mit)verantwortlich dafür, dass manche Figurationen im Zusammenspiel leicht leger wirkten. Oder vermessen die drei Musiker gerade die Grenzen zwischen Ensemble-Präzision und individueller Freiheit neu?

Beim Schubert wurde die Kirchenakustik dann plötzlich zum expressiven Mitgestalter. Das Atos Trio ließ sie mitsingen, brachte in ihrem Klangraum Pausen und Pianissimo-Schattierungen zum Sprechen und Flüstern, ohne dass die Farb- und Ausdruckswerte zum kulinarischen Selbstzweck wurden. Schön auch, dass Schuberts langsamer Satz tatsächlich „un poco mosso“ erklang,

ckend deutlich – packend nicht im Äußerlichen. Die aus Kiel gebürtige Geigerin Annette von Hehn, Cellist Stefan Heinemeyer und Pianist Thomas Hoppe übertreiben es nicht in puncto Lautstärke, Tempo oder expressivem Stop and Go. Sie behalten stets den Überblick über das Werkganze. Und sie vermögen es „zwischen den Zeilen“ zu spielen nicht genussuchend verschleppt wurde.

So erlebten hungerissene Hörer bei aller „himmlischen“ Zeitentrücktheit die Spannung zwischen dem Wunsch des „Verweile doch“ und der Unmöglichkeit, die musikalische Zeit anzuhalten. Beifall, Bravos – und eine Mendelssohn-Zugabe (*Scherzo des d-Moll-Trios op. 49*).